

Wolfgang Fritz Haug

Der verlorene Buchstabe.

Eine Forschungsnotiz zum "Kapital" und seiner Rezeption

Für Pit Kisker

Manchmal sind es winzige Ungereimtheiten, an denen eine überraschende Alternative aufscheint. Wenn es ein simpler Buchstabe ist, der sich irgendwo verloren hat, so müßten wir schon Edgar Allan Poes "Perloined Letter" gelesen, dazu Lacans geistvolles "Séminaire sur »La lettre volée«" mitgemacht haben, die Geschichte vom entwendeten Brief, die sich als die Geschichte vom verwandelten Buchstaben entpuppt, um dem Vorgang unser Interesse zu schenken. Ein solches Detail, zunächst kaum der Rede wert, aber allemal rätselhaft, schließlich wie eine Fußnote aus Robert K. Mertons "Leitfaden durchs Labyrinth der Gelehrsamkeit" von einer Frage zur nächsten führend, ist eine Diskrepanz zwischen der heute allgemein benutzten Textfassung des "Kapitals" und Marxens Selbstzitat in den *Randglossen zu Wagner*. Gemeint ist natürlich die *Kapital*-Ausgabe, die als Band 23 der Marx-Engels-Werke erschienen ist und auf der von Friedrich Engels besorgten vierten Auflage von 1890 fußt.

In den *Randglossen* - niedergeschrieben, laut Notiz der MEW-Herausgeber: zwischen der zweiten Hälfte 1879 und November 1880 (MEW 19, S. 383), laut Angabe der MEGA-Herausgeber (MEGA² II/8, S. 995): 1879-1881 - beugt sich Marx über das Werk eines deutschen Ökonomen, und zwar über einen Abschnitt, wo dieser Marxens eigenes Werk, "*Das Kapital*", mehr abtut als abhandelt. Die bei der Beschäftigung mit diesem Text entstandenen Notizen atmen eine Mischung von Zorn und Erschrecken. In den Spiegel solcher Rezeption vermag Marx nicht zu blicken, ohne zusammenzuzucken. Der Spiegel ist doppelt verzerrend. Die "deutsch-vaterländischen" Professoren "stehn mit einem Fuß immer noch im alten Dreck", d.h. der vorbürgerlichen Obrigkeitsbeziehung. "Aus Leibeignen von Gutsbesitzern haben sie sich in Leibeigne des Staats, vulgo Regierung, verwandelt." (MEW 19, S. 371) Daß aber nicht alle Mißverständnisse auf einen bürgerlichen Bias oder, schlimmer, gehobene Untertänigkeit zurückzuführen sind, darauf deuten für den heutigen Betrachter die Fronten, an denen Marx hier streitet und die sich im nachmaligen Marxismus oder Marxismus-Leninismus verblüffend wiederholt zu haben scheinen. Vor allem geht es gegen die Verkennung seiner "analytischen Methode" (MEW 19, S. 371) als eines »Systems« gar als eines kraft Logifizierung und Ableitung von Begriff aus Begriff deduktiven Systems, das "vom »Begriff« Wert, nicht von dem »sozialen Ding« der »Ware« ausgeh[t], und diesen Begriff sich in sich selbst spalten (verdoppeln)" läßt usw. Ferner arbeitet Marx gegen eine sprachlich-semiotische Naivität an, die solche "Logik" unterstützt.

Was Marx besonders empört, ist der von Wagner praktizierte und ihm, Marx, zugeschriebene "Scholastizismus", Tauschwert und Gebrauchswert aus dem *Wertbegriff* abzuleiten, statt, wie Marx es für sich selber reklamiert, "von einem *Konkretum der Ware*" (MEW 19, S. 361f) auszugehen. Philologischer Blick ist gefordert: Was den bloßen *Warenbegriff* vom *Konkretum* der Ware im Text unterscheidet, ist der Plural statt des Singulars. Hier die Stelle:

Wagner schreibt Marx die These zu, er habe "die gemeinsame gesellschaftliche Substanz des [...] Tauscherts in der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit" gesehen (zit. n. MEW 19, S. 357). Marx unterbricht: "Tauschwert ohne wenigstens deren 2 existiert nicht". Es springt ihm plötzlich ins Auge, daß der Singular ein Symptom ist, das die ansonsten vertrauten Worte, die seine eigenen zu sein schienen, in ein falsches Paradigma einordnet. Er schlägt in seinem Buch nach, um zu sehen, was er selbst wirklich geschrieben hat. Selbstverständlich nimmt er die vor allem im ersten Kapitel durchgreifend umgearbeitete zweite Auflage von 1872/73 vor. "Ich spreche nirgendwo", notiert er als Ergebnis dieser Eigenlektüre, "von »der gemeinsamen gesellschaftlichen Substanz des Tauscherts« sage vielmehr, daß die Tauscherte (Tauschwert ohne wenigstens deren 2 existiert nicht) etwas ihnen Gemeinsames darstellen". Und nun zitiert er sich selbst: "So heißt es: »Das Gemeinsame, was sich im Austauschverhältnis oder Tauschwert der Waren darstellt, ist also ihr Wert.«. (p. 13)". »Die Seitenangabe (p. 13) bezieht sich auf die besagte Zweitausgabe von 1872/73. Eine Fußnote der MEW-Herausgeber schickt uns zur S. 53 von MEW 23: "Das Gemeinsame, was sich im Austauschverhältnis oder Tauschwert der Ware[n] darstellt, ist also ihr Wert." Aber dort fehlt die Plural-Endung! Sollten wir uns über deren Bedeutung getäuscht haben? Aber nein, Marx wiederholt weiter unten die Warnung, wobei er Tauschwert durch Waren ersetzt: Inzwischen hat sich seine Aufmerksamkeit auf Rodbertus verschoben, dessen Marx-Rezeption das Prägemuster für die Wagnersche geliefert hat. Rodbertus legt die Problematik zwischen den Polen des Logischen und des Historischen dar, statt durch weitere Analyse der Wertform und ihres Gehalts darauf zu stoßen, "daß der »Wert« der Ware nur in einer historisch entwickelten Form ausdrückt, was in allen andern historischen Gesellschaftsformen ebenfalls existiert, wenn auch in *anderer Form, nämlich gesellschaftlicher Charakter der Arbeit, sofern sie als Verausgabung »gesellschaftlicher«* Arbeitskraft existiert." (MEW 19, S. 375) In diesem Zusammenhang macht Marx, ganz ähnlich wie weiter oben - und wie oben in einem Zusammenhang, wo er vom "Tauschwert der Waren" spricht - den Einschub: "- denn dieser existiert bloß, wo Ware im plural vorkommt, verschiedene Warenarten -". Und nun begegnet just an der entsprechenden Stelle in unserer Kapitalausgabe wieder der Singular? Sollte Marx sich versehen haben? Warum nicht im Sinne einer selbstrechtfertigenden Fehlleistung? Findet sich doch bei ihm, der so viele Lernschritte gemacht und sich ebenso oft bei früheren Irrtümern ertappt hat, so gut wie kein Wort über diese Irrtümer.

Um sicher zu gehen, schlagen wir nach in der zweiten Auflage, die als Band II/6 der ME-GA² seit 1987 leicht zugänglich ist. Aber dort steht der Plural! (vgl. S. 72) Marx hat sich keineswegs versehen. Wachsam geworden, ziehen wir die Erstausgabe von 1867 zu Rate, nur um zu entdecken, daß es dort die gesuchte Stelle noch gar nicht gibt. Wir bewegen uns ja im Eingangskapitel, dessen erste Fassung Marx so problematisch wurde, daß er etwa dem Abschnitt über den Fettscharakter der Ware schon in der ersten Ausgabe eine völlig umgeschriebene Fassung hat folgen lassen; sie ist am Ende des Buches plaziert, weil der Umbruch zu diesem Zeitpunkt längst fertig war. In der zweiten Auflage kann dieser Anhang natürlich entfallen, weil das erste Kapitel durchgreifend umgeschrieben ist. So der Kontext unserer Stelle.

Beim Umkreisen der Gründe für die Abwesenheit der gesuchten Stelle in der Erstausgabe entdecken wir aber die Bestandteile jener Formulierung von "der gemeinsamen gesellschaftlichen Substanz des Tauscherts", deren Zuschreibung durch Rodbertus-Wagner Marx so empört und von der er "nirgendwo" zu sprechen behauptet: "Daß die Substanz des

Tauschwerths ein [...] von ihrem Dasein als *Gebrauchswerth* durchaus Verschiednes [...], zeigt ihr Austauschverhältniß auf den ersten Blick. Es ist charakterisirt eben durch die *Abstraktion vom Gebrauchswerth*." (MEGA² II/5, S. 19) "Unabhängig von [...] der Form, worin sie als *Tausch-Werthe erscheinen*", heißt es weiter, sind die Waren "daher zunächst als Werthe schlechthin zu betrachten." Die Bestimmung "schlechthin" wird in einer Fußnote erläutert: "Wenn wir künftig das Wort »*Werth*« ohne weitere Bestimmung brauchen, so handelt es sich immer vom Tauschwerth." Bezogen auf die Waren als Werte heißt es dann: "Die *gemeinsame gesellschaftliche Substanz* [...] ist - die Arbeit." Rodbertus-Wagner haben die Marxschen Elemente "*gemeinsame gesellschaftliche Substanz*" und "die Substanz des Tauschwerths" nur anders zusammenmontiert, freilich übersehend, daß zwischen den jeweiligen Fundstellen die vorläufige Ausklammerung der Wertform und ihrer Analyse lag. Aber war ihnen das vorzuwerfen? Der Kontext war unklar genug, die Überarbeitung von 1872/73 ein ungeheurer Fortschritt. Wenn Hans-Georg Backhaus behauptet hat, die Wertform-Analyse sei seit jenem Anhang nur "popularisiert", und dies in einer Weise, daß "die dialektischen Implikationen immer mehr verblassen" (1969, S. 129), so läßt er sich durch von Marx gelegte Spuren täuschen. Wenn ich "unklar" sagte, so ist das selber unklar: In Wirklichkeit vollziehen sich in den Umgestaltungen des Textes Lernschritte, deren mindestens zwei an das heranreichen, was man heute Paradigmenwechsel nennt: das Wegarbeiten Hegelianischer Begriffsdialektik zugunsten einer Dialektik der Sachen selbst, dazu der Geschichtsphilosophie mitsamt ihrem bewußtlosen Eurozentrismus. Doch davon an anderer Stelle mehr. Wir setzen uns wieder auf die Spur unseres verlorenen Buchstabens.

Schlagen wir also nach in der dritten Auflage von 1883, von Friedrich Engels ein halbes Jahr nach Marxens Tode in Druck gegeben. Siehe da: auf Seite 5 bzw. Seite 70 von MEGA² II/8 klafft die Lücke: in der postumen dritten Ausgabe ist das "n" verschwunden. So blieb es denn in allen folgenden, auch in der 1932 vom Moskauer Marx-Engels-Lenin-Institut besorgten Ausgabe und später in ihrem Nachdruck als Volksausgabe in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands von 1947.

Warum der Buchstabe 1883 verloren gegangen ist, darüber können wir nur spekulieren. Marxens eigene Listen von Veränderungen (MEGA² II/8, S. 7-36) enthalten dazu nichts. Das Variantenverzeichnis im Apparat zu MEGA² II/8 verzeichnet die Änderung (S. 860); die *Erläuterungen* (S. 995) schicken uns ohne weiteren Kommentar zu den *Randglossen*, von denen wir ausgegangen waren. Aber wenn die Herausgeber dort das zweifache Insistieren auf dem Plural kannten und auf die Stelle richtig bezogen, warum schlossen sie dann nicht, daß hier ein Fehler unterlaufen ist?

Zum Glück fällt uns ein, gegen alle Hoffnung, in der englischen Ausgabe nachzusehen, die zwar erst 1883 begonnen wurde und 1887 erschienen ist, von der die MEGA-Herausgeber zudem sagen, daß sie auf Grundlage der 3. deutschen Ausgabe von 1883 erstellt worden ist.¹ Auf Seite 6 (bzw. S. 32 von MEGA² II/9) finden wir unseren Plural endlich wieder: "Therefore, the common substance that manifests itself in the exchange value of commodities [!], whenever they are exchanged, is their value." Unter der Aufsicht von Friedrich Engels, lesen wir in der Herausgeber-Einleitung, haben, unterstützt von Marxens Tochter Eleanor Marx-Aveling, Samuel Moore und Edward Aveling die Übersetzung besorgt. Unsere dankbare Erleichterung wird noch immer belastet von der Frage, wie dann in der 3. Auflage das "n" verloren gehen konnte, wenn es doch im Bewußtsein der Übersetzer vorhanden war?

¹ Natürlich wurde auch die französische Übersetzung von Roy/Marx konsultiert: erhalten ist ein Exemplar von Eleanor Marx-Aveling mit entsprechenden Anmerkungen von Samuel Moore.

Eine andere editionsgeschichtliche Episode mag einen Hinweis geben: Hannes Skambraks berichtete - oder sollte man sagen: beichtete? - 1979 dankenswerterweise die Geschichte eines anderen Buchstabens, wiederum eines "n", das zwar nicht verloren gegangen, aber auf unerklärliche Weise zuviel war. Doch der Reihe nach. Vor Jahren - Skambraks erwähnt nicht, wann - wies Tetsuya Esaka aus Japan die MEW-Herausgeber auf einen Druckfehler hin. Und zwar kann man noch in der 12. Auflage des MEW-Bandes 23 von 1977 auf Seite 54, 8. Zeile von oben, den grammatisch fehlerhaften Satz lesen: "Der Wert einer Ware verhält sich zum Wert jeder anderen Ware wie die zur Produktion der einen notwendigen [!] Arbeitszeit zu der für die Produktion der anderen notwendigen Arbeitszeit." Natürlich ist hier ein "n" zuviel: die *notwendige* Arbeitszeit der einen Ware verhält sich zur *notwendigen* der andern usw. So etwas ist unter gewöhnlichen Sterblichen rasch festgestellt. Nicht so im Banne von Institutionen, die sich als Geschäftsführer des Weltgeistes wähten. Man schrieb dem klarsichtigen Japaner in wohlgesetzten Worten zurück, "daß er sich irre; zudem war achtungsheischend von »Lautstand« und »Silbenzahl« die Rede, welche in Texten der Klassiker keine Veränderungen erführen bei ihrer Edition, jedenfalls nicht in der DDR, und auch die »Regeln der deutschen Grammatik« wurden zur Verteidigung ihrer mißachtung bemüht" (Skambraks 1979). Der Japaner beharrte in einem weiteren Schreiben auf seiner Wahrnehmung. Endlich sah man die früheren "Kapital"-Ausgaben durch. Der betreffende Satz gehört glücklicherweise zu denen, welche die Umgestaltung des Textes überstanden haben. Man entdeckte, daß das ungrammatische »n« in der ersten Auflage von 1867 nicht enthalten ist, wohl aber in der zweiten von 1872/73. Bestürzt fragte man sich: "Hat Marx das korrigiert? Hat das wissenschaftliche Bedeutung?" (Ebd.) Die Erkundung ergab, daß Marx es gerade *nicht* korrigiert hatte, daß er den Satzfehler in den Korrekturfahnen übersehen hatte.

Irren ist menschlich, und solche Flüchtigkeiten sind es allemal. Auch daß Engels den Fehler übersah, sehen wir ihm nach. Die Geschichte, die folgt, kann sich aber so nur in höheren Regionen abspielen. Das eigentliche Problem besteht nämlich darin, daß der Fehler tatsächlich entdeckt und berichtigt, dann aber, wie Skambraks mitteilt, ohne die autoritären Verwirrungen würdigen zu können, aus "Treue zum Engels-Text letzter Hand" wieder eingeführt worden ist. In der Tat hatten die Moskauer Mitarbeiter der ersten MEGA den störenden Buchstaben beseitigt, leider ohne ihn an die Stelle, wo er fehlte, befördert zu haben. David Rjazanov, der ebenso leidenschaftliche wie kompetente Pionier der kritischen Marx-Engels-Gesamtausgabe, konnte, wie Brupbacher erzählt, "wegen eines Kommas in einem Manuskript von Marx im ungeheizten Eisenbahnwagen vierter Klasse mitten in der Nacht von Wien nach London reisen" (z.n. Külow 1992). Das war noch in der unmittelbar prästalinistischen Ära, als Stalin² die "Buchstabenkauer", die auf dem Buchstaben von Marx beharrten, noch nicht zu "Leibeignen des Staats" -- nunmehr eines mit Marx und Lenin firmierenden -- gemacht hatte. Die *Kapital*-Volksausgabe der DDR, die der sowjetischen folgte, hat die Stelle noch richtig. Erst als Band 23 der MEW erstellt wurde, taten die Verantwortlichen, aus "Treue zum Engels-Text letzter Hand", das "n" wieder an den falschen Platz.

² Stalin hielt es auf seine Weise mit der Kommasetzung. Grigori Marjadow, seit Mitte der 30er Jahre Leiter der Drehbuchabteilung im Filmmuseum der UdSSR, erinnert sich, daß Stalin, wenn er die Drehbücher kontrollierte, Schreibfehler bis hin zu den Satzzeichen zu korrigieren pflegte. "Doch setzte er immer etwas mehr Kommas ein als notwendig. Wir meinten allerdings, was von ihm kommt, hat seine Richtigkeit, das bleibt so, wie es ist, und haben dann nicht mehr korrigiert."

In unserer Geschichte vom verlorenen Buchstaben mag sich einiges ähnlich verhalten haben. Engels hat beim Korrekturlesen den Fehler übersehen. Die Späteren kamen nicht darauf, ihn zu beheben. Man sieht daran, wie voreilig es ist, Buchstabentreue und Geist der Klassikertexte gegeneinander auszuspielen. Zumindest der Buchstabe unseres Beispiels blieb verloren, weil der Geist verloren war.

Literatur: Hans-Georg Backhaus: Zur Dialektik der Wertform. In: Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie, hrsg. v. A. Schmidt, Frankfurt/M. 1969; Fritz Brupbacher: 60 Jahre Ketzler. Zürich 1973; Volker Külow: Leben und Werk David Rjasanovs, in: Argument 196, 1992; J. Lacan (1973): Das Seminar über E.A. Poes "Der entwendete Brief". In: Schriften Bd. 1, Olten, Nachdruck Frankfurt/M. 1975; G. Marjamow: "Stalin und das Kino -- Herr der Bilder", ein Gespräch, geführt von Oksana Bulgakowa. In: Freitag, 12. 3. 1993; R. K. Merton: Auf den Schultern von Riesen. Ein Leitfaden durch das Labyrinth der Gelehrsamkeit, Frankfurt/M. 1983; Hannes Skambraks: Ein historischer Druckfehler. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, Berlin, Heft 5/1979, S. 143-47; Adolph Wagner: Allgemeine oder theoretische Volkswirtschaftslehre. Erster Theil. Grundlegung. 2. Ausg., Leipzig und Heidelberg 1879.

Autor: Prof. Dr. Wolfgang Fritz Haug, Institut für Philosophie der Freien Universität Berlin, Habelschwerdter Alle 30. 14195 Berlin.